

## Die fragwürdigen Grundlagen der Ökonomie

Nach Brodbeck hat die Ökonomie der Natur den Krieg erklärt. Dies gilt sowohl für die romantische Konzeption von Adam Müller als auch für die Smith-Marx Linie. „Die Waffen in diesem Krieg sind die Maschinen: Die Maschinerie ist ‚ein Sieg des Menschen über die Naturkraft‘. Aristoteles, Mandeville, Smith, Müller und Marx stehen hier ganz in *einer* Tradition“ (Brodbeck 2009/128). Die jüdisch-christliche Tradition hat dieses Gewaltverhältnis legitimiert. Die menschliche Arbeit erhält die Funktion, den auf der Natur lastenden Fluch in einen Segen zu verwandeln. „Die Arbeit wird zum *Maß* dieser Gewalt gegen die Natur, die Widerstand leistet. Sie wird zum Maß ökonomischer *Werte*. Die ökonomische Klassik macht die menschliche Arbeit in ihrer reinen *Kraft* zur allgemeinen Wertsubstanz. Zugleich ist es nach Adam Smith, die ‚natürliche‘ *Konkurrenz der menschlichen Kräfte* gegeneinander, die in der Gesellschaft die Natur als unsichtbare Hand zur Geltung bringt“ (Brodbeck 2009/130).

Die Erde leistet gegen den Menschen Widerstand, die Ökonomie nennt dies Knappheit. Die Natur wird nur als Material für den Menschen verstanden. Der Mensch erfährt die Natur als Gegner. Er raubt ihr ihr Subjekt und macht sie zum berechenbaren Ding. Der Mensch legt sich als göttliches Wesen aus und damit wird die Natur als leblos erfahren. „Die Ökonomie tritt also nur in die Fußstapfen einer weitaus älteren Tradition, wenn sie menschliche Nutzenerwägungen mit einem mechanischen Kalkül beschreibt. Auch das, was *am Menschen* natürlich ist, wird dem Ich entgegengestellt und als Mechanismus beschrieben. Sicherlich ist eine solche Auffassung niemals einfach *falsch* zu nennen. Es muss Gründe geben, weshalb die Menschen sich auf diese merkwürdig duale Weise *selbst* interpretieren, und diese Gründe sind *wesentlich* für die Grundlagen der Ökonomie“ (Brodbeck 2009/135).

Es vollzieht sich eine Aufspaltung der Handlungsstruktur in ein denkendes Ich und eine gegenständliche, gegenständliche Natur. Arbeit wird zum physikalischen Grundbegriff der Mechanik. Die zentralen mechanischen Kategorien sind Kategorien des Wirtschaftens und Produzierens. „Die ökonomische Theorie hat die menschliche Wirtschaft überwiegend in Denkmodellen der mechanischen Naturbeschreibung ausgelegt“ (Brodbeck 2009/137).

Der Mensch kann in seiner Produktion nur so verfahren, wie die Natur, er kann die Stoffe nur umwandeln. Das Entstehen der Sachgüter erfolgt im Banne der Naturwissenschaften. Die geistige Arbeit zählt nichts, nur das mechanische Umwandeln. Wert ist Verausgabung von Arbeit. Die Grenznutzenlehre will sich von einem mechanischen Marx distanzieren, und sieht die subjektive Bewertung als Maßstab an, allerdings basiert diese Bewertung auf der Produktion von Waren, die auf den Naturgesetzen beruht.

Der spezifische Zusammenhang zwischen Ökonomie und Naturwissenschaften wird an der Produktionsfunktion verdeutlicht. Das Produkt erscheint als kausales Resultat der Produktionsfaktoren. Brodbeck unterzieht die Produktionsfunktion und dem damit verbundenen Ertragsgesetz einer eingehenden Kritik. Er hält den abstrakten Begriff der Arbeitsleistung für fragwürdig, für ihn gibt es nur konkrete Tätigkeiten, die nichts miteinander zu tun haben. „Man müsste all diese Tätigkeiten erst einmal in physikalische Größen umrechnen, eine Aufgabe, an der nicht nur die Psychophysik gescheitert ist“ (Brodbeck 2009/145).

Brodbeck kritisiert die mechanisch-kausale Auffassung der Ökonomik, sie beruht auf einer Verwechslung von naturgesetzlichem Zusammenhang und menschlichem Handeln. Wie verhält sich menschliche Kreativität zur Natur? Diese Frage wird von der klassischen und neoklassischen Ökonomie nicht gestellt. Das mechanisch dominierte Missverständnis menschlichen Handelns, das ‚zwar‘ neue Ideen zugesteht, ihnen ‚aber‘ die materielle Schranke zuweist, ist eine Selbstfesselung der menschlichen Kreativität“ (Brodbeck 2009/165). Der Reichtum der Nationen beruht nicht auf Arbeitskraft und materiellen Produktionskapazitäten, sondern auf menschlicher Freiheit und Kreativität. Ein Einwand von Adam Müller und Friedrich List gegen die klassische Schule lautet: Nicht die formale Kombination der Produktionsfaktoren schafft den Reichtum, sondern das geistige Kapital. „Die Wirtschaft ist ein Ganzes menschlicher *Handlungen*. Handlungen sind durch Interpretationen, neue Gedanken und Motive bestimmt. Kausale Strukturen sind nur Modalitäten des Handelns, Schranken, die sich bei der Realisierung von Ideen zeigen, nicht aber die Bestimmungsgründe der Ideen selbst“ (Brodbeck 2009/168-169). Ideen können nicht kausal durch Bildungsinvestitionen produziert werden.

In der Natur gelten nicht einfach Naturgesetze, die erkannt und angewendet werden müssen. Die Natur ist vielmehr eine Unendlichkeit von Erscheinungen und Lebensformen und nicht die Summe von Naturgesetzen. Brodbeck kritisiert, dass die Ökonomie auf einem naiven, mechanischen Naturverständnis aufgebaut ist. Jedes Naturgesetz ist nur ein Teil, eine Substruktur einer Situation. „Das ist der einfache Grund, weshalb historische Situationen niemals durch Naturgesetze (oder analoge Gesetze) ‚erklärt‘ werden können. Jede Handlung ist aber, in diesem Sinn, ein historischer Prozess“ (Brodbeck 2009/173).

Der Autor wendet sich auch die ökologische Mechanik. Er sieht hier nichts prinzipiell Neues. Die mechanischen Vorstellungen der Naturwissenschaft werden einfach auf die Ökologie übertragen. „Die Natur ist, theologisch gedeutet, *für* den Menschen geschaffen, und deshalb ist ihre Struktur eine Hierarchie von Nützlichkeiten für den Menschen. Diese Hierarchie von Nützlichkeiten, den Naturhaushalt, nennt die Ökologie ein *Gleichgewicht*“ (Brodbeck 2009/176).

Brodbeck wendet sich sowohl gegen den Begriff des Gleichgewichts als auch gegen den Begriff der Stabilität. Er sieht darin nur mechanische Begriffe, die zum Ziel haben, die Natur zu berechnen und unter Kontrolle zu bringen. Hier sind sich Neoklassik und Marxismus einig. Beide träumen von der Plan- und Berechenbarkeit der Natur. „Die Natur ist (nicht) nur ein mechanisches System der Massen, sondern auch ein Ineinander der Formen, die erkannt und wahrgenommen werden, eine Struktur, die nicht auf ein ‚Gleichgewicht bewegter Körper‘ reduziert werden kann“ (Brodbeck 2009/179).

Der Autor wendet sich gegen eine platte Ökologieposition. „Die gesamte abendländische Naturlauslegung ist deshalb beherrscht von der Vorstellung der Natur als Material für menschliche Zwecke, das passiv verfügbar ist und im Ideal des Gleichgewichts seinen berechenbaren Ausdruck findet. Der Gegensatz von Vielfalt und Verfügbarkeit wird im Modell der Ökologie als komplexes System ‚aufgehoben‘ und ‚berechenbar‘“ (Brodbeck 2009/180).

Der Autor kritisiert die ökologischen Auffassungen von Haeckel und Darwin, auch Kybernetik und Systemtheorie werden als mechanistisch eingestuft. „Das *Ungeheure* in der abendländischen Naturbeschreibung ist bislang noch kaum gedacht. Wenn ökologisches Gleichgewicht nicht etwas ist, das der Natur

innerlich zukommt, dann ist eine ‚Erhaltung‘ des natürlichen Gleichgewichts eine grundlegende Illusion“ (Brodbeck 2009/183).

Die ökonomische lehre beruht auf der rationalen Entscheidung des Einzelnen und auf der Wahlfreiheit. Rational wird meist mit berechnend gleichgesetzt, meist ausgedrückt in Geld. Die Unendlichkeit des Wollens steht im Gegensatz zur Ratio. „Wenn die höchste Ordnung die der Zahl ist und eine Weltvernunft die Natur geordnet hat, dann kann die Welt auch durch die Zahl erkannt werden. Erst die Interpretation ermöglicht die Selbstausslegung des Menschen als *ego cogito* und daraus folgend die vernünftige Weltveränderung“ (Brodbeck 2009/214).

Das Automatenmodell hat seine innere Herkunft bei Aristoteles. Gewohnheiten sind mechanische Strukturen im menschlichen Handeln. „Die Maschine ist tatsächlich, wie sich an der aristotelischen Bestimmung zeigte, in ihrer Struktur ein *Sklave* des Menschen und der ‚Sklave‘ das anfängliche Denkmodell der Maschine“ (Brodbeck 2009/227).

Die Maschine versteht nicht das Programm auf dem sie beruht. Sie vollzieht nur Wiederholungen und Gewöhnungen. „Denn die Gewöhnung ist *eine Art* Natur“. Dieses Satz ist der Kernsatz für eine postmechanische Ökonomie, die den Mechanismus nicht einfach leugnet, ihn aber entzaubert und auf jene Macht relativiert, die Gewohnheiten aufzulösen vermag: die menschliche Kreativität“ (Brodbeck 2009/228).

Die Freiheit erstreckt sich auf quantitative Änderungen der räumlichen Gestalten, nicht auf das Schaffen von Qualitäten. Eine Sättigung kennt die Neoklassik nicht. Jeder will von allem mehr haben, notfalls kann er die Ware verkaufen. Der Nutzenbegriff ist mit dem Geldbegriff strukturell identisch. „Die Bedürfnisse stehen in reinen Geldwirtschaften unter dem Zwang, nicht durch eigene Handlungen befriedigt zu werden, sondern solche Handlungen fremden Zielen unterzuordnen, um die Resultate *anderer* als Güter gegen Geld erwerben zu können“ (Brodbeck 2009/234).

Dem setzt Brodbeck die menschliche Freiheit entgegen. „Die Endlichkeit des Menschen kann nur als Endlichkeit erfahren werden, weil Menschen *frei* sind, weil sie fähig sind, die Schranken einer Situation zu übersteigen und neue Situationen zu entwerfen“ (Brodbeck 2009/235).

Das Denken spielt dabei eine wichtige Rolle. „Jede Struktur kann *denkend* überschritten werden“ (Brodbeck 2009/235). Freiheit ist das Überschreiten einer Grenze. „Die mechanische Macht der Kaufmannsseele ist nur deshalb mächtig, weil sie zu einer *Gewohnheit* wurde. Da das Gewohnt das *Nächste* ist, kann diese Struktur nicht zum *Gegenstand* einer Wissenschaft werden. Dies macht den *Grundmangel* der mechanischen Ökonomie aus“ (Brodbeck 2009/236).

Freiheit kann man nicht messen oder berechnen, man kann sie nur sein. Freiheit ist ein Vermögen, das zu tun was man will oder das richtige Wollen. Mit Descartes, Leibnitz und Kant ist Freiheit ein Kausalverhältnis. Freiheit wird zur negativen Erfahrung. Die Motive steuern das Handeln. Ökonomie beschäftigt sich nicht mit den Zielen, sie ist zwischen den Zielen neutral. „Die völlige Rationalisierung der Handlungsbeschreibung hat die *Kreativität* eliminiert“ (Brodbeck 2009/241).

Wird die Wirtschaft mechanisch ausgelegt, dann ist die Kreativität eine exogene Größe. Freiheit und Kreativität werden in der ökonomischen Theorie als bloße Faktoren der Wirtschaft verstanden. Schumpeter thematisiert das Schöpferische, aber neben einer mechanisch betriebenen Ökonomie. „Die menschliche Freiheit ist aber in sich selbst entwerfend, auslegend, verstehend, sie ist kreativ in *jeder* Handlung (Brodbeck 2009/246).

Wenn man das Verhalten als rational bestimmt, wirkt sogleich das irrationale im Hintergrund, das alles als Täuschung vermutet. „Die menschliche Kreativität *ist* – vom Standpunkt der rationalen Theorie aus – eine faktische Kriegserklärung an jeglichen ‚wissenschaftlichen Gehalt‘ (=Berechenbarkeit). Sie ist das bleibende Rätsel der rationalen Ökonomie (und Psychologie)“ (Brodbeck 2009/253). Die Ratio beruht auf Kontrolle und Berechenbarkeit, obwohl der ökonomische Prozess Unvorhersagbarkeit und Freiheit impliziert. Kreativität und Freiheit müssen von mechanischen Überlegungen frei sein. „Keynes verbleibt im utopischen Horizont und glaubt an eine *Steuerung* der Wirtschaft. Schumpeter beschreibt die Kreativität selbst als Mechanismus. Hayek übersetzt die Freiheit in die Sprache einer verkürzten Evolutionstheorie, und Simon analysiert die Kreativität im Computermodell“ (Brodbeck 2009/256).

Freiheit ist die Fähigkeit, die auf mannigfaltige Situationen zielt und die Natur nicht als Gegenstand betrachtet.

Brodbeck plädiert für eine postmechanische Ökonomie mit einer Neuinterpretation von Natur und Ökonomie. Man soll die Irrtümer der Vergangenheit benennen und sie in Wahrheit überführen.

Karl-Heinz Brodbeck: Die fragwürdigen Grundlagen der Ökonomie. Eine philosophische Kritik der modernen Wirtschaftswissenschaften, 4. Aufl., Darmstadt 2009